Gewalt als Herausforderung der Sportpädagogik

Text: Walter Herzog

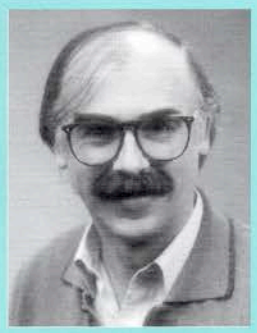
Gewalt ist zu einem pädagogischen Thema geworden. Gewalt unter Schülerinnen und Schülern und Vandalismus an Schulen scheinen zuzunehmen. Auch wenn eindeutige Aussagen zu quantitativen Veränderungen fehlen, besteht doch eine erstaunliche Übereinstimmung in der Beobachtung eines qualitativen Wandels der Gewalttätigkeit unter Kindern und Jugendlichen. Die Auseinandersetzungen sind massiver, die Bereitschaft, Gewalt anzuwenden, ist grösser, die Hemmschwelle niedriger geworden, das Ziel, den anderen "fertig" zu machen, scheint unbarmherziger verfolgt zu werden. Über die Ursachen der Brutalisierung von Gewalt ist wenig bekannt. Vermutlich kommen verschiedene Faktoren zusammen und führen im Einzelfall zu Gewalttätigkeit. Ich möchte nicht versuchen, die Palette möglicher Ursachen auszubreiten, sondern mein Augenmerk auf ein Problem richten, das das Gewaltphänomen zwar nicht voll zu erklären vermag, aber aus der Perspektive des Sportunterrichts von Bedeutung ist und mögliche Gegenmassnahmen entwickeln lässt.

Foto: Daniel Käsermann

Die individuelle Besonderheit beruht immer mehr auf persönlicher Leistung und Entscheidung.

Individualisierte, internalisierte und pluralisierte Gesellschaft

Unsere Gesellschaft verändert sich in Richtung einer zunehmenden *Individualisierung*. Traditionelle Bindungen, die dem einzelnen äusseren Halt und eine soziale Identität geben, verlieren an Bedeutung. Das gilt für verwandtschaftliche, nachbarschaftliche, berufliche, politische und eine Reihe von weiteren Bindungen. Der einzelne wird immer weniger anhand von heteronomen Bezügen erkennbar. Seine individuelle Besonderheit wird ihm kaum noch zugeschrieben, sondern beruht immer mehr auf persönlicher Leistung und Entscheidung. Und dies nicht nur im schulischen und beruflichen Bereich. Entscheidungen gilt es auch zu treffen hinsichtlich der eigenen Identität als Mann und Frau, der Wohn- und Lebensform, der Familiengründung, des Freizeitverhaltens etc. Das eigene Leben ist gestaltbarer geworden, steht aber zugleich unter dem Druck der Gestaltung.



Walter Herzog, geb. 1949, ist Professor für Pädagogische Psychologie und zugleich Leiter der gleichnamigen Abteilung am Institut für Pädagogik der Universität Bern.
Von ihm stammt das höchst informative Buch "Die Situation der Turn- und Sportlehrer", erschienen in der Schriftenreihe der Gesellschaft zur Förderung der Sportwissenschaft an der ETH Zürich 1989.

Die Individualisierung der Gesellschaft geht - insofern sie Gestaltung der eigenen Biographie und Zurückweisung von Identitätszumutungen bedeutet - mit einer *Internalisierung* der sozialen Kontrolle einher. Der Zivilisationsprozess überführt Fremdzwänge in Selbstzwänge. Eine hochindividualisierte Gesellschaft ist zugleich eine Gesellschaft, die sich in den Individuen selbst verankert. Die soziale Integration erfolgt nicht mehr "mechanisch", durch blosse Abstimmung der Funktionen der einzelnen Gesellschaftsmitglieder aufeinander, sondern "organisch", über ein Bewusstsein der Vielfalt sozialer Verflechtungen. Das Verhalten des einzelnen wird von der Steuerung durch Anreize der sozialen Situation losgebunden und personalen Instanzen wie Voraussicht und Gewissen überantwortet. Gesellschaft ist zu einer "inneren" Grösse geworden, die sich in den einzelnen Gesellschaftsmitgliedern gestaltet und reproduziert.

Zur Individualisierung und Internalisierung kommt als drittes Moment unserer Gesellschaft die *Pluralisierung* hinzu. Wenn wir Individualisierung als gesellschaftliches und Internalisierung als psychisches Merkmal verstehen, dann ist Pluralisierung ein kulturelles Charakteristi-

kum einer modernen Gesellschaft. Mit dem Verlust der hierarchischen Integration des mittelalterlichen Menschen in die sozialen Körper von Staat und Kirche entwickelten sich soziale Eigenwelten mit je besonderen Orientierungen und Werten. Wirtschaft, Politik, Recht, Kunst, Literatur, Religion, Sport etc. bilden immer mehr eigenständige Sinnbezirke, die nicht mehr zusammengehalten werden durch einen alles übergreifenden Werthorizont. Das heisst nicht, dass die gesellschaftliche Integration nicht weiterhin auf Gemeinsamkeiten angewiesen wäre. Doch diese Gemeinsamkeiten sind abstrakter geworden und liegen nun auf höherer Ebene, im Bereich von Prinzipien mit universalem Anspruch, wie zum Beispiel die Menschenrechte. Im Bereich des lebensweltlichen Zusammenseins dominieren dagegen plurale Werte.

Die Last der Freiheit

Das Bild der gesellschaftlichen Situation, in der wir leben, mag etwas holzschnittartig ausgefallen sein. Es verweist aber auf ein zentrales Problem des Aufwachsens in der heutigen Gesellschaft. Individualität, Internalität und Pluralität erschliessen Freiheiten und Chancen für den einzelnen. Sich selbst sein können ist eine Möglichkeit menschlichen Daseins, die wohl noch selten in der Geschichte der Menschheit so konkret war wie heute. Doch die Freiheit des Selbstseins ist auch die Unfreiheit der *Selbstwerdung*. Selbstverwirklichung ist zur gesellschaftlichen Erwartung geworden, sich selbst zu finden zum oft belastenden Anspruch an den einzelnen. Es ist kein Zufall, dass wir uns heute theoretisch ausgiebig mit Fragen des Selbstseins und Problemen der Selbstwerdung auseinandersetzen. Identitätstheorien, Selbsttheorien, Theorien der Selbstkontrolle, Selbstorganisation und Autopoiese stehen im Zentrum der aktuellen wissenschaftlichen Diskussion, und zwar nicht nur in bezug auf soziale und personale, sondern auch in bezug auf physikalische und biologische Systeme.

Zur Freiheit "verdammt"

Freiheit und Autonomie sind in der individualisierten Gesellschaft zu einem Problem geworden. Und dies auch in praktischer Hinsicht. Es scheint, als würden wir heute auf breiter Basis empfinden, was den Existentialisten des frühen 20. Jahrhunderts Charakteristikum des Menschen schlechthin war, nämlich zur Freiheit "verdammt" zu sein. Die Freiheit des individualisierten Menschseins zu nutzen, sie zu verwirklichen, wird für viele zur *Belastung*. Wenn der einzelne auf dem Weg zu sich selbst und seiner je besonderen Identität auf sich allein gestellt ist, dann empfindet er die Freiheit der persönlichen Lebensgestaltung als bedrückend. Den Weg der Freiheit zu gehen bedeutet, den Versuchungen der Unfreiheit zu widerstehen. Diese locken als Sehnsucht nach dem ungeteilten Dasein im Paradies, als Hoffnung auf die utopische Vollkommenheit der Gesellschaft, als Überzeugung von der primordialen Ordnung des Kosmos und als Traum von der normgebenden Kraft der Natur. Die Freiheit des Selbstseins wird zwar ersehnt, aber angesichts des zu leistenden Verzichts auf die selbstlose Geborgenheit in einer schützenden und vollkommenen Ganzheit auch gefürchtet. Diese Furcht kann zur *Gewalt* führen.

Wo Freiheiten nicht konstruktiv genutzt werden können, da kommt es leicht zu deren destruktiven Inanspruchnahme. Denn Gewalt kann die Bedeutung von Freiheit annehmen. Wie kein anderer ist der Gewalttätige "autonom". Er missachtet die Gesetze und gehorcht allein sich selbst. Wer es in der individualisierten Gesellschaft nicht schafft, durch Entwicklung seiner Begabungen zu sich selbst zu finden, dem kann der Weg der Gewalt als Ausflucht imponieren.

Sich selbst zu finden wird zur gesellschaftlichen Erwartung.

Gewalt ist eine Form von Aktivität, die dann attraktiv wird, wenn über sozial erwünschte Handlungen nicht verfügt werden kann. Der Gewalttätige missachtet keineswegs das Ziel der Individualisierung, sondern wählt lediglich einen Weg, der gesellschaftlich nicht anerkannt ist. Er verweigert sich dem Anspruch der Internalisierung. Die Gesellschaft findet nicht Eingang in sein Bewusstsein, sondern bleibt eine Äusserlichkeit. Der Gewalttätige hält die Gesellschaft von sich fern oder steigt aus ihr aus und wird zum "outlaw".

Emotionen als Weg der "Selbstfindung"

Auch die zunehmende Bedeutung von *Erlebnissen* in unserer Gesellschaft kann Ausdruck der Furcht vor der Freiheit sein. Die Rationalisierung der sozialen Verhältnisse als Moment der gesellschaftlichen Modernisierung hat schon früh als Gegenbewegung romantische Strömungen ausgelöst. Die Romantik kann als ein Weg der Verinnerlichung umschrieben werden, der nicht an gesellschaftlichen, sondern an "natürlichen" Bezügen orientiert ist. Wie der Gewalttätige verweigert sich der Romantiker der Internalisierung von Gesellschaft. Seine Suche geht nach der "unverdorbenen" Natur in seinem Inneren. Rousseau, der diesen Weg der "Selbstfindung" als erster gegangen ist, bildet seither die Leitfigur von kulturkritischen und sozialen Bewegungen, die sich dem "Diktat" der vereinseitigten Aufklärung entziehen wollen. Emotionen spielen auf diesem "natürlichen" Weg zum Selbst eine zentrale Rolle. "Ich fühle mich! Ich bin!" rief Herder - im Unterschied zum rationalistischen "Ich denke, also bin ich" von *Descartes*.

Es wäre falsch, die Suche nach der Authentizität von Gefühlen und Erlebnissen zu diskreditieren. Gerade unter der Perspektive der analytischen Durchdringung des Gewaltproblems würde eine kurzatmige Kritik der *"Erlebnisgesellschaft"* fehlgehen. Denn Gewalt kann nicht nur als

Foto: Daniel Käsermann

Der Sport ermöglicht Emotionen wie Begeisterung, Betroffenheit, Überwältigung etc.

Zeichen von Freiheit imponieren. Gewalt ist auch ein im höchsten Masse *emotionales* Phänomen. Gewalt ermöglicht Gefühle - wenn auch wiederum gesellschaftlich unerwünschte. Die Motivation für Gewalthandlungen kann daher auch in einer emotionalen Verarmung des Lebens in der modernen Gesellschaft liegen. Die Affektlosigkeit einer durchrationalisierten Gesellschaft, in der Risiken kaum mehr erlebbar, aber *denkbar* sind (zum Beispiel das Risiko einer Atomkatastrophe oder der Erwärmung der Erdatmosphäre), schafft ein Bedürfnis nach emotionaler Stimulation, das in Gewalttätigkeit Befriedigung finden kann.

Sport und Gewalt

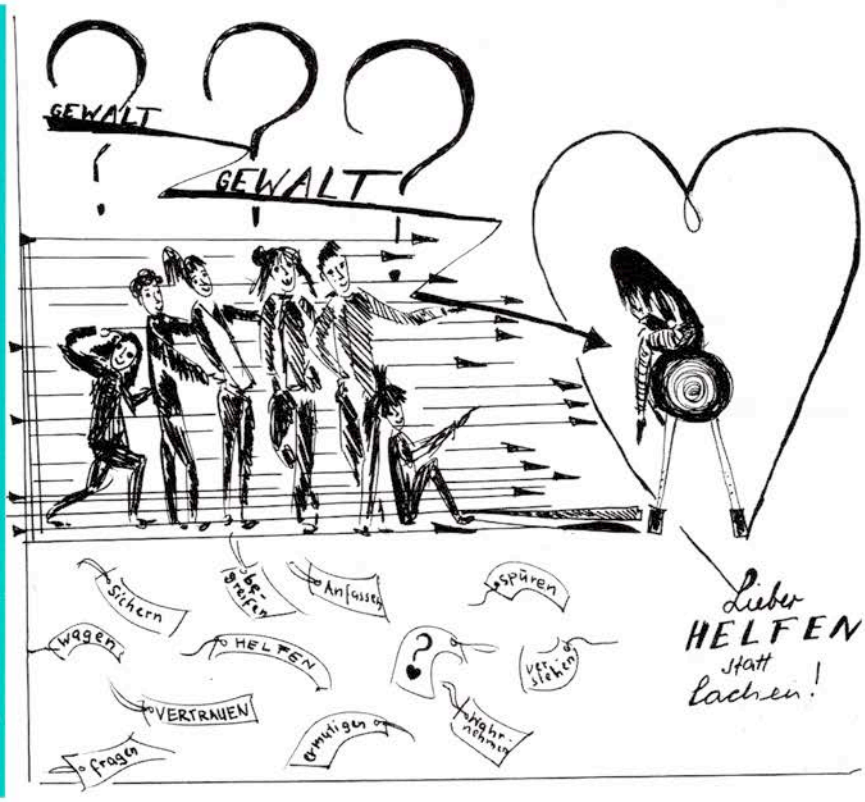
Was folgt aus diesen Überlegungen für den Sportunterricht? Der Sport, so ist verschiedentlich gesagt worden, ist ein Bild der Gesellschaft. Er ist die symbolische Verdichtung der Wertstruktur einer modernen Gesellschaft. Nach Christian von Krockow sind es vor allem die Prinzipien der Leistung, der Individualität und der Gleichheit, die im Sport wie in der Gesellschaft Gültigkeit haben. Die Quersumme dieser Prinzipien bildet der *Wettkampf*. Wenn dem so ist, dann müssen im Sport und im Sportunterricht gesellschaftliche Probleme symbolisch erkennbar sein. Umgekehrt können Sport und Sportunterricht ein Ort der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Problemen, insbesondere dem Problem der zunehmenden Gewaltbereitschaft in unserer Gesellschaft sein.

Von Krockow hat die These vom Sport als kondensierter Darstellung gesellschaftlicher Werte auf die *Industriegesellschaft* bezogen, und es stellt sich die Frage, ob seine These auch für die "postindustrielle Gesellschaft" Gültigkeit hat. Ich denke, dass gerade das Beispiel der Gewalt illustrieren kann, dass der Sport nach wie vor symbolische Darstellung gesellschaftlicher Strukturen ist. Das Ziel des Sieges scheint heute skrupelloser verfolgt zu werden. Das schier unlösbare Problem der Kontrolle von Dopinggebrauch zeigt, dass eine Mentalität Verbreitung gefunden hat, wonach der Zweck die Mittel heiligt - vergleichbar der Mentalität des Gewalttätigen, der Aggressionen als Mittel zur Verwirklichung persönlicher Freiheit missbraucht. Im Sport wie in der Gesell-

schaft fehlt es auch weitgehend an einem positiven Freiheitsbegriff. Die Negativität des Freiheitsverständnisses äussert sich in den moralischen Kategorien, mit denen argumentiert wird. Moral erscheint im wesentlichen als Fairness bzw. Gerechtigkeit. Fair sein bedeutet, Regeln zu gehorchen; gerecht sein bedeutet, jedem das Seine zu geben. Die Moral ist negativ definiert: als Vermeidung von Übergriffen auf die Freiheit des anderen. Kaum je wird mit positiven Kategorien operiert: Zuwendung zum anderen, Fürsorge und Verantwortung für dessen Wohlergehen oder gar Liebe. Die Negativität des gesellschaftlichen Freiheitsbegriffs spiegelt sich in der Negativität der moralischen Kategorien, mit denen versucht wird, das Miteinander im Sport zu regeln.

Schulsport als Chance zur Gewaltprävention

Das negative Verständnis von Freiheit und Moral macht unsere Gesellschaft anfällig für Gewalt. Aus dieser Behauptung ergibt sich ein Hinweis, wie im Sportunterricht - als einem Ort, wo die Wertstruktur der Gesellschaft symbolische Darstellung findet - mit dem Problem der Gewalt umgegangen werden kann. Der Hinweis zielt auf die Nutzung der *dialektischen Möglichkeiten*, die der Sport in der Schule bietet. Der Schulsport ist nicht identisch mit dem öffentlich repräsentierten Sport; er ist mehr als ein Abbild des Leistungssports. Der Schulsport erlaubt es, andere Dimensionen sportlicher Betätigung zu betonen als Leistung und Konkurrenz. Dadurch kann er sich in eine Gegenposition zum Sport als Medienereignis und Darstellung gesellschaftlicher Verhältnisse bringen. Wenn der Leistungssport in der postindustriellen Gesellschaft Darstellung des Gewaltpotentials dieser Gesellschaft ist, dann darf der Schulsport - will er einen Beitrag zur Bewältigung des Gewaltpotentials leisten - nicht seinerseits ein Abbild der Welt des Leistungssports sein. Denn dadurch würde er das Gewaltpotential, das der Sport als symbolisches Kondensat der Gesellschaft verkörpert, eher verstärken als vermindern.



Zeichnung: Rosmarie Jaquemet

Das heisst nicht, dass Leistung und Konkurrenz aus dem Sportunterricht zu verbannen sind. Ich spreche ausdrücklich von der Nutzung der *dialektischen* Möglichkeiten des Schulsports. Leistung und Konkurrenz sollen ihr Recht behalten, aber auch Erlebnis und Körperlichkeit sollen in ihren pädagogischen Möglichkeiten genutzt werden. Die Welt des Sports weicht in einer wichtigen Hinsicht von der gesellschaftlichen Realität ab. Während der Wettkampf im gesellschaftlichen Alltag durch eine Vielzahl von sozialen Gesetzen und Institutionen, wie AHV, IV, Kranken- und Arbeitslosen-

Foto: Daniel Käsermann

Die Erlebnisdimension des Sports kann gewaltpräventiv genutzt werden.

versicherung, relativiert wird, kommt im Sport das Leistungsprinzip ungedämpft zur Geltung. Im Sport kann das Schicksal weit härter zuschlagen als in der "wirklichen" Welt. Das sportliche Leben ist viel weniger kalkulierbar, viel riskanter und viel unerbittlicher als das Leben im gesellschaftlichen Alltag. Daraus ergibt sich ein Teil der Faszination des Sports. Der Sport ermöglicht Emotionen wie Begeisterung, Betroffenheit, Überwältigung, Hingerissensein etc., während die rationalisierte Gesellschaft oft ereignislos und erlebnisarm ist. Das zeigt auch die zunehmende Bedeutung, die Abenteuer- und Extremsportarten in unserer Gesellschaft zukommt.

Die Erlebnisdimension des Sports kann gewaltpräventiv genutzt werden. Emotionen, die im sportlichen Engagement gefunden werden, brauchen nicht in der Gewalttätigkeit gesucht zu werden. Im Sport nicht nur ein Mittel zu persönlichem Gewinn (Sieg) zu sehen, sondern auch ein Mittel zur Erfahrung von Gefühlen und Affekten, gibt dem Sportunterricht eine erzieherische Dimension. Diese erzieherische Dimension liegt darin, Kindern und Jugendlichen, die in einer modernen Gesellschaft aufwachsen, beim Prozess der Selbstwerdung behilflich zu sein. Sport als ein Feld der Selbsterfahrung (wozu auch die Erfahrung der eigenen Grenzen gehören kann) ist mehr als Sport als Konkurrenz. So genutzt, geben die dialektischen Möglichkeiten des Sportunterrichts eine *Gegenwelt* frei, die von der romantischen Kritik an der rationalisierten Gesellschaft eingeklagt wird: Sport nicht als Darstellung, sondern als Kritik einer Gesellschaft, die dem einzelnen (zu) viel abverlangt und ihn in wesentlichen Bereichen der Entwicklung seines Selbst allein lässt. Dass damit kein Universalrezept gegen die Gewalt unter Kindern und Jugendlichen gefunden worden ist, versteht sich von selbst. Für die Sportpädagogik zeigt sich, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt zur Reflexion der Aufgaben des Sportunterrichts in der heutigen Gesellschaft beitragen kann. Dies zu zeigen, war Anliegen meines Aufsatzes.

Literaturhinweis

Von Krockow, C.: Der Wetteifer in der industriellen Gesellschaft und im Sport, in: Neue Sammlung 2 (1962), 297-308.

Literatur zum Thema "Gewalt"

Aggression bei Kindern

Heinemann, E.; Rauchfleisch, U.; Grüttner, T.: Gewalttätige Kinder: Psychoanalyse und Pädagogik in Schule, Heim und Therapie. Frankfurt: Fischer, 1992.

Merkens, L.: Aggressivität im Kindes- und Jugendalter. Entstehung, Ausdrucksformen, Interventionen. München/Basel: Reinhardt, 1989.

Gewalt und Sport

Hahn, E.; Pilz, G.; Stolenwerk, H.; Weis, K.: Fanverhalten, Massenmedien und Gewalt im Sport. Schorndorf: Hofmann, 1988.

Mönnich I.; Jung, K.: Brutalisierungserscheinungen im Sport. Darstellung und Erklärungsversuch von Gewalt im Umfeld des Sports. Puchheim: Idea, 1984.

Pilz, G.: Sport und körperliche Gewalt. Reinbek: Rowohlt, 1982.

Pilz, G.: Wandlungen der Gewalt im Sport. Eine entwicklungssoziologische Analyse unter besonderer Berücksichtigung des Frauensports. Ahrensburg: Czwalina, 1982.

Sporterziehung
in der Schule

Education physique
à l'école

Educazione fisica
nella scuola

1•94

Mit Gewalt umgehen: eine Herausforderung

La violence: un défi pour l'EP

La violenza: una sfida per l'EF

Sporterziehung in der Schule
Education physique à l'école
Educazione fisica nella scuola

Offizielles Organ des Schweizerischen Verbandes für Sport in der Schule SVSS
Organe officiel de l'Association suisse d'éducation physique à l'école ASEP
Organo ufficiale dell'Associazione Svizzera di educazione fisica nella scuola ASEF

Erscheint seit 1890, 6 Ausgaben pro Jahr/Paraît depuis 1890, 6 fois par an

Verantwortlicher Redaktor/
Rédacteur responsable:
Nicola Bignasca,
Brunnmattstrasse 17, 3007 Bern
Tel. und Fax: 031/381 12 37

Redaktor/innen/Rédacteurs:
Marcel Favre, Christine Gygax,
Janina Sakobielski

Redaktionsausschuss/Commission de rédaction: Marcel Favre, Nicola Bignasca, Arturo Hotz, Walter Mengisen

Sekretariat SVSS/ASEP/ASEF
Montag-Freitag: 8.30-16.30 Uhr
Frau Verena Grünig/Herr Peter Hodel
Neubrückstrasse 155, 3000 Bern 26
Telefon 031/302 88 02
Telefax 031/302 88 12

Verlag SVSS/Editions ASEP
Frau Jacqueline Martin Zumbrunn
Alpenstrasse 5D, 3066 Stettlen
Tel. und Fax: 031/931 83 25

Redaktionstermine 1994/
Délai pour les manuscrits 1994
3/94: 15.3.94 • 4/94: 15.5.94

Druck/Impression
Imprimerie Bron SA
1052 Le Mont-sur-Lausanne
Tél. 021/652 99 44

Anzeigeverwaltung/Régie des annonces
Editions de la Tour Lausanne SA,
1052 Le Mont-sur-Lausanne
Tél. 021/652 99 41
Suisse alémanique
SUNERGIA (ETSA) – Mathieu Janin
Case postale 361, CH-9435 Heerbrugg
Tél. et fax 071/72 57 66

Nachdruck/Réimpression
Mit Genehmigung und Quellenangabe erwünscht/Souhaitable avec indication de la source

Jahresabonnement/Abonnement annuel

Schweiz/Suisse	Fr. 35.–
Ausland/Etranger (Europe)	Fr. 40.–
Ausland/Etranger (autres pays)	Fr. 45.–
Einzelnummer/N° particulier	Fr. 6.50

Zu bestellen beim/à commander chez:
Sekretariat des SVSS/ASEP/ASEF